



Lo Beyer

Bilder, die daran hingen, noch lange nachklapperten. Wir dachten beseligt „Papa“ und schliefen weiter. —

Vier oder fünf Jahre alt mag ich gewesen sein, als ich meinen Vater das erste und einzige Mal auf der Bühne sah. Es war bei einer Generalprobe zu „König Nicolo“ in den Münchner Kammerspielen. Natürlich habe ich damals vom Sinn des Stückes noch nichts verstanden, aber diese Probe war mein allererster und daher sehr großer Theaterindruck.

Unter der Obhut unseres Kinderfräuleins saßen Pamela und ich im leeren Parkett, und ich atmete zum erstenmal in meinem Leben den seltsamen Kulissengeruch, der durch alle Theater weht, und ich sah Papa und Mama in ihren Kostümen

auf der Bühne. Am deutlichsten erinnere ich mich an den vorletzten Akt: die Vorstellung auf dem Marktplatz von Perugia. Meine Mutter trug das Narrenkostüm aus weißem Atlas, in dem wir sie schon auf mehreren Bildern im roten Zimmer bewundert hatten. Mein Vater, mit Hermelinmantel und Krone, sprach die Verse seiner „Posse“, und es schien mir entwürdigend und zugleich erschütternd, daß er, der doch ein König war, sich vor Verzweiflung im Staube wälzte. Plötzlich aber unterbrach er sich mitten im Satz und wandte sich sehr unpathetisch und mit schneidender Schärfe an den Bühnenmeister: Die Bretter des Podiums hätten gekracht, das ginge natürlich nicht, man hätte gefälligst dafür zu sorgen, daß so etwas nicht passierte! — Der Bühnenmeister wurde rot und stammelte eine Entschuldigung, und wir beide unten im Parkett freuten uns sehr über seine Verlegenheit und waren nun erst wahrhaft stolz auf Papa.

Pamela durfte dann abends auch in die Vorstellung, und nachher, in der Garderobe, sagte mein Vater zu ihr: „Nun, meine liebe Anna Pamela, das war wohl das erste und das letzte Mal, daß du mich auf der Bühne gesehen hast.“

Er hat sich nicht geirrt.